

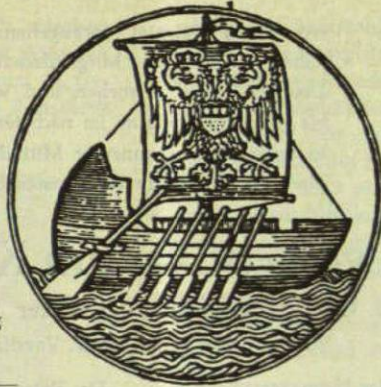
Alt-Köln

Heimatverein
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 34 der Mitteilungen · Juni 1979

Redaktion: Dr. Peter Joseph Hasenberg
Postfach 13 01 51, 5000 Köln 1

Ein besonderer Bezugspreis wird für diese Mitteilungen nicht erhoben.
Er ist im Mitgliederbeitrag an den Heimatverein Alt-Köln enthalten.



G 20347 F

Liebe Heimatfreunde!

Der Baas von Alt-Köln bittet heute in seinem „Brief an alle“ um Verständnis für ein besonderes Anliegen: die Erhaltung des Kölner Domes. Wir haben schon in Nr. 33 der Mitteilungen von Alt-Köln ein Bild des Dombaumeisters Dr. Arnold Wolff vor dem Südportal des Domes veröffentlicht, um Ihre Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit zu wecken. Wir haben dann am 7. Mai den Dombaumeister bei uns in Alt-Köln zu Gast gehabt, und er hat uns in einem großangelegten Lichtbildervortrag mit der Geschichte und dem heutigen Zustand des Kölner Domes vertraut gemacht. Wie beeindruckt die Teilnehmer an diesem Vortragsabend waren, zeigt der Bericht, den ein Zuhörer am Tag danach niedergeschrieben und uns zur Veröffentlichung gegeben hat. Ich muß betonen: kein Fachmann, Bauexperte oder Kunsthistoriker, sondern ein Laie, wie die meisten von uns, dem aber die Liebe zum Dom und die Sorge um seine Zukunft die Feder in die Hand gedrückt hat. Wir bringen den Bericht in aller Ausführlichkeit, weil er uns in seiner Nüchternheit an den großen Sorgen und Aufgaben eines Kölner Dombaumeisters von heute teilnehmen läßt.

Der Vorstand des Heimatvereins möchte Sie alle aufrufen, Ihren Beitrag zur Erhaltung, zur Zukunft des Kölner Domes zu leisten. Sie können das durch Mitgliedschaft im Kölner Dombau-Verein, durch Kauf von Büchern, Kalendern und Schallplatten aus dem „Verlag Kölner Dom“, dessen Überschüsse für die Pflege des Domes und seiner Kunst-

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Freitag, 29. Juni 1979, 18 Uhr in St. Mariae Himmelfahrt

Aus Anlaß der Gründung des Heimatvereins Alt-Köln auf Peter und Paul des Jahres 1902 feiern wir eine Abendmesse für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Heimatvereins.

Zelebrent: Prälat Joseph Kowalski

Die kölsche Predigt hält Pfarrer Gottfried Amberg, Mitglied des Heimatvereins

Sonntag, 26. August 1979, 8.30 Uhr Abfahrt

Studienfahrt in die Eifel und die Ardennen

Genaues Programm und Teilnahmebedingungen finden Sie auf S. 16 dieses Heftes

Montag, 17. September 1979, 19.30 Uhr im Römisch-Germanischen Museum

Hollands größter Dichter wurde in Köln geboren

Zum 300. Todestag von Joost van den Vondel würdigt Landesverwaltungsdirektor

Dr. Josef Ruland des Dichters Leben und Werk

Nach den großen Ferien

nehmen wir die Führungen durch die Kölner Kirchen und durch die Altstadt wieder auf. Wir hoffen, dann auch die Kartenwünsche derer erfüllen zu können, die bisher nicht berücksichtigt werden konnten.

Rh 143

schätze verwendet werden und durch persönlichen Einsatz und die Weckung von Interesse für die Erhaltung und Wiederherstellung des Domes, der größten deutschen Kathedrale.

Der Heimatverein Alt-Köln will dabei

mit gutem Beispiel vorangehen. Wir haben bereits die Mitgliedschaft im Dombau-Verein erworben und werden bis zum Domjubiläum im nächsten Jahr in jeder Nummer unserer Mitteilungen über die Geschichte des Domes berich-

ten und für seine Erhaltung werben. Bitte, helfen Sie uns!

Mit treukölschem Gruß!

Ihr

Dr. Peter J. Hasenberg
Baas von Alt-Köln

In Köln verliebt — um Köln verdient

Zum 70. Geburtstag unseres Dr. Peter Joseph Hasenberg

Von Dr. Peter Falter, stellv. Vorsitzender

Am 29. Mai vollendete der Vorsitzende des Heimatvereins Alt-Köln, unser lieber Baas Dr. Hasenberg, sein 70. Lebensjahr. Wir haben ihm vom Vorstand aus schon zum Geburtstag selbst unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche ausgesprochen und ihm zugleich gedankt für alles, was er in den letzten zehn Jahren, in denen er als unser erster Vorsitzender den Heimatverein geleitet hat, für uns und Alt-Köln getan hat. Wir möchten diese Glückwünsche im Namen aller Mitglieder auch hier in unseren Mitteilungen wiederholen und unserem Baas sagen, wie sehr wir uns ihm verbunden und zu Dank verpflichtet wissen.

Es ist das letztemal, daß wir unserem Baas im Amt als Vorsitzender gratulieren können. Auf der nächsten Jahresversammlung im Januar 1980 wird er nach zehnjähriger verantwortlicher Tätigkeit für den Heimatverein sein Amt als erster Vorsitzender von Alt-Köln in jüngere Hände legen. So hat er es unmißverständlich bei seiner Wiederwahl im vorigen Jahr angekündigt, und so hat er es mir noch einmal bei der Gratulation zum Geburtstag bestätigt. Als Begründung verweist der Baas auf seinen in den letzten Jahren angegriffenen Gesundheitszustand. Er betonte aber auch, daß keiner seiner Vorgänger in diesem Alter noch Verantwortung als Vorsitzender getragen habe. Ich kann diese Feststellung nur bestätigen:

Kaspar Arnold Stauff, unser erster Baas, starb bereits im 67. Lebensjahr am 4. April 1928. Er hatte schon 1922 den Vorsitz in Alt-Köln niedergelegt. — Dr. Joseph Bayer, der das Amt des Vorsitzenden von 1922 bis 1931 versah, erreichte ein Alter von 69 Jahren und starb am 14. November 1936. — Dr. Joseph Klersch, der am längsten als Baas von Alt-Köln amtierte, legte sein Amt als Vorsitzender mit 69 Jahren nieder. — Dr. Klaus Goettert war 41 Jahre alt, als ihn sein Beruf von Köln fortführte. Er konnte sein Amt als Vorsitzender von Alt-Köln nur sieben Jahre ausüben.

Dr. Peter Joseph Hasenberg hat sein Amt als Baas von Alt-Köln im Januar 1970 in einer für den Verein schicksalhaften Stunde angetreten und es mit Schwung und Begeisterung, mit Liebe und Hingabe an die gute Sache zu unserer aller Freude und Zufriedenheit, auch zum Wohle unserer Vaterstadt Köln erfolgreich und mit fester Hand geführt. Er hat in den „Mitteilungen“ von Alt-Köln eine Vierteljahrsschrift geschaffen, die ständige lebendige Kontakte zwischen Vorstand und Mitgliedschaft des Heimatvereins pflegte, die regelmäßig zu den Vorträgen, Führungen, Besichtigungen und Studienfahrten einlud und sich für die Werbung für den Heimatverein als gute Visitenkarte erwies.

Zusätzlich zu diesem Vereinsorgan und seiner Redaktion betreute Dr. Hasenberg eine ganze Reihe von literarischen Jahrgaben von Alt-Köln: 1970 den Laurenz Kiesgen-Band „Vum ale Kölle“; 1971 das Kölsche Lied- und Vortragsbuch „Kölsche Deechter un Gedeechte“; 1973 ein Biographisch-Bibliographisches Lexikon des Heimatvereins unter dem Titel „In Köln verliebt — Um Köln verdient“; zum 75jährigen Vereinsjubiläum brachte er den prachtvollen Jubiläums-Kalender von Alt-Köln heraus.

Dr. Hasenberg, als Bibliothekar und Redakteur schon von Berufs wegen mit Buch und Schreiben aufs engste verbunden, erwies sich bei uns im Heimatverein aber auch als ein Meister des Wortes. In zahlreichen Vorträgen, Ansprachen und Führungen hat er uns mit der zweitausendjährigen Geschichte Kölns, den Bau- und Kunstdenkmälern der Stadt und der Eigenart ihrer Bewohner vertraut gemacht. Er versteht es ausgezeichnet, auch schwierige geschichtliche und kunsthistorische Daten und Ereignisse und deren Zusammenhänge volkstümlich und allgemeinverständlich darzustellen. Dabei helfen ihm ein sonniger rheinischer Humor und typisch kölnische Gelassenheit auch in schwierigen Situationen.

Zwei Mitglieder des Heimatvereins, Professor Dr. Herbert Hömig von der Universität Köln und Verleger Adam Wienand, der Drucker unserer Alt-Köln-Mitteilungen, haben zum 70. Geburtstag ihres Freundes Dr. Hasenberg eine kleine Festschrift



herausgebracht, in der sie den Lebenslauf des Jubilars, seine Verbundenheit mit Köln und dem Rheinland und sein reiches Schrifttum würdigen. Wir können daraus ersehen, daß die ersten heimatkundlichen Beiträge Dr. Hasenbergs in Kölner Zeitungen bereits vor einem halben Jahrhundert erschienen sind, daß er seinen ersten Vortrag im Heimatverein Alt-Köln bereits im Jahre 1938 hielt und daß seine lebenslange Freundschaft zu Dr. Joseph Klersch schon seit 1929 datierte.

Als Dr. Hasenberg im Januar 1970 die Führung des Heimatvereins übernahm, rückte er vom ersten Tage an die Bildungsaufgabe von Alt-Köln stark in den Vordergrund. Das mochte bei einem hauptberuflich als Journalist arbeitenden Vorsitzenden überraschen, zahlte sich aber ganz offensichtlich in wach-

senden Mitgliederzahlen des Vereins aus. Über 1400 Mitglieder am 70. Geburtstag des Baas sind eine stolze Zahl und geben dem Verein auch nach außen hin die notwendige Durchschlagskraft zur Verwirklichung seiner Ziele. — Auch daß Dr. Hasenberg bereits 1957 für seine wissenschaftlichen Verdienste in die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde berufen worden war, daß er 1975 einen Lehrauftrag für rheinische Geschichte und Landeskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland erhielt und daß der Landschaftsverband Rheinland ihm im Oktober 1977 den „Rheinlandtaler für Verdienste um die rheinische Kulturpflege“ verlieh, kam dem Heimatverein Alt-Köln und seinen Bemühungen um die Pflege und Erhaltung kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart zugute.

So wird Dr. Hasenberg im kommenden Jahr beim Ausscheiden aus dem Amt des ersten Vorsitzenden einen erfolgreich für Volkstum und Heimat kämpfenden, mitgliederstarken und schlagkräftigen Heimatverein seinem von der Mitgliederversammlung zu wählenden Nachfolger übergeben können. Er selbst aber wird Alt-Köln — daran zweifeln wir nicht — als ideen- und kenntnisreicher Freund und Berater weiter zur Verfügung stehen.

Der Heimatverein wünscht seinem siebzigjährigen Baas noch einige Jahre gesunden Schaffens im Dienste der geliebten rheinischen Heimat und vor allem unserer ewig jungen Vaterstadt Köln!

Dank des Vorsitzenden

Zu meinem 70. Geburtstage am 29. Mai sind mir aus dem Heimatverein so viele Grüße und Glückwünsche zugegangen, daß ich den Weg über unsere Alt-Köln-Mitteilungen wählen muß, um mich bei allen Gratulanten gebührend bedanken zu können.

Herzlichen Dank allen, die meiner gedacht, die mir Blumen, Bücher, Schallplatten, Zigarren, Wein, alte Stiche oder historische Landkarten geschenkt haben.

Dank aber auch unseren Mundartdichtern, die eigens aus diesem Anlaß den Pegasus bestiegen und meinen Geburtstag mit Versen verschönt haben.

Fürwahr, es ist ein Vergnügen, Baas des Heimatvereins Alt-Köln zu sein!

Kölns Stadtbild in der Schau der Jahrhunderte

Wir erinnern uns eines Alt-Köln-Abends vor nunmehr acht Jahren: Der Kölner Verleger und Heraldiker Robert Steimel war bei uns zu Gast mit einem Vortrag zur Geschichte der Kölner Topographie. An Hand zahlreicher römischer, mittelalterlicher und neuzeitlicher Pläne und Stadtansichten bot er uns einen umfassenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Kölner Stadtbildes von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Es wurde eine eindrucksvolle Schilderung des natürlichen Wachstums der Stadt, der Stadterweiterungen zu Beginn und zum Ende des 12. Jahrhunderts und der gegen Ende des Mittelalters einsetzenden graphischen und künstlerischen Darstellungen Kölns.

Eine von ihnen, der Holzschnitt des Antonius Woensam von Worms von 1531, gilt bei den Kunsthistorikern noch heute als ein Werk, das „künstlerisch alle vergleichbaren deutschen Stadtdarstellungen des 16. Jahrhunderts übertrifft“ (Max Friedländer). Wolfgang Braunfels, früher einmal Assistent am Wallraf-Richartz-Museum und Privatdozent an der Universität Köln, heute international angesehener Professor für Kunstgeschichte in München, geht sogar noch weiter, wenn er schreibt: Die Kölner schenken ihrem Kaiser mit dem Werke Woensams einen Holzschnitt mit der Ansicht ihrer treuen und freien Reichsstadt Köln, der an Genauigkeit der Darstellung, an Größe und Sicherheit der Ausführung alle älteren und auch die meisten jüngeren Stadtdarstellungen Europas übertraf.

„Coellen eyn croyn boven allen steden schoyn“, unser altes ehrwürdiges Köln hat mit seinen Bau- und Kunstdenkmälern schon früh auch Chronisten und Geschichtsschreiber motiviert: Meister Gottfried und der Mönch Ruotger von St. Pantaleon sind dessen früheste Zeugen.

Beide eröffnen eine lange Reihe illustrierter Lobredner auf Köln, die der Stadt zu allen Zeiten in Wort und Schrift ihre Reverenz erwiesen haben. Auch der große Humanist Aeneas Sylvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II. (1458–1464), ist hier zu nennen mit seinem bewundernden Ausruf: „Findest Du in ganz Europa Großartigeres und Prächtigeres als Köln?“

Mit den Chronisten und Humanisten wetteifern die Graphiker und Maler. Vor mehr als 550 Jahren schuf der Meister der hl. Vernonika für die Darstellung der Ursulalegende als Hintergrundarchitektur das wohl älteste Stadtbild von Köln. — Mit diesem Gemälde wird im Wallraf-Richartz-Museum ein etwas jüngeres sechzehnteiliger Gemäldezyklus aus der Schule des

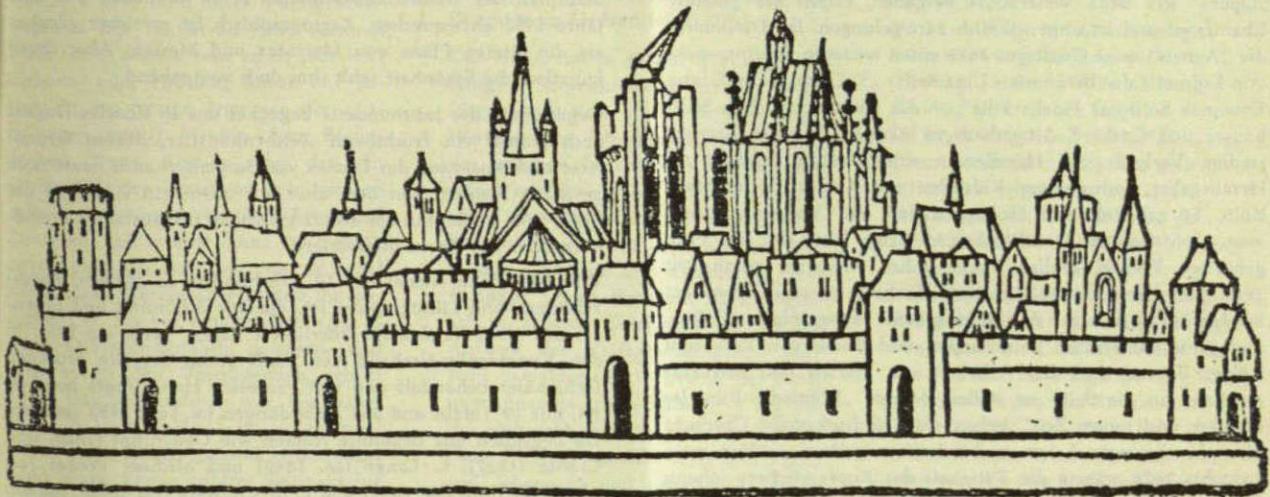
Stephan Lochner aufbewahrt, der im Hintergrund seiner Bildlegende ebenfalls eine Reihe von Kirchen, Kapellen und Türmen als Symbole der Pracht und Herrlichkeit der rheinischen Metropole zeigt. Auch an die Motive aus einer Bibelhandschrift in Kölner Mundart um das Jahr 1460 sei erinnert.

Vor vielen anderen Städten darf Köln sich rühmen, nach Erfindung der Buchdruckerkunst noch zur Inkunabelzeit Illustratoren seiner städtebaulichen Schönheit gefunden zu haben. Wir kennen solche im „Fasciculus temporum“ des Westfalen Werner Rolewinck, 1474 in der Ausgabe des Arnold Therhoernen und 1479 bei Heinrich Quentel. Die berühmte Kölner Bilderbibel des Bartholomäus von Unkel aus den Jahren 1478/79, deren beispielhafte Holzschnitte am längsten fortgewirkt und selbst Dürer und Holbein nachweisbar beeinflusst haben, weist ebenfalls Kölner Bauwerke auf. Auch in Hartmann Schedels „Weltchronik“ (1493) ist Köln durch eine Ansicht von allerdings geringer Wirklichkeitstreue vertreten. Dafür erfreuen wir uns in Koelhoff's des Jüngeren „Cronica van der hilliger Stat van Coellen“ (1499) an den zahlreichen vorzüglich stilisierten Kölner Motiven, wenn sie auch noch ohne die später so selbstverständlich gehandhabten richtigen Perspektiven wiedergegeben sind. Erst Sebastian Münster (1489–1552) bringt ganz allgemein den Übergang von einem einzigen für mehrere Städte verwandten Holzschnitt zum individuellen Stadtbild, so z. B. für Köln in seiner „Cosmographia“ (1541 ff).

Berühmter als sie alle aber ist der Holzschnitt mit dem Kölner Rheinpanorama von 1531 geworden, den Antonius Woensam von Worms im Auftrag des Verlages Quentel geschaffen hat. Künstler und Verleger hatten ihn der Stadt Köln gewidmet. Mit berechtigtem Stolz überreichte diese ihn im Januar 1531 Kaiser Karl V. und seinem soeben in Köln zum römischen König gewählten Bruder Ferdinand, ferner den sieben Kurfürsten, die damals mit dem Kaiser und dem römischen König in Köln weilten. Der 62 x 350 cm große Holzschnitt war schon in seinen äußeren Ausmaßen ein wahrhaft königliches Geschenk der Stadt an die hohen Besucher.

Woensams Holzschnitt ist bis heute die großartigste Darstellung der Macht und Größe Deutschlands volksreichster Stadt im Mittelalter geblieben. Darüber hinaus rühmt die Fachwelt dem Künstler nach: „Sinn für die Anmut der kleinen Dinge, die Mannigfaltigkeit der bürgerlichen Bauten, das geschäftige Leben am Strom, das Interesse für den bescheidenen Anstand der

Coellen



Dieser Stich zeigt die wohl älteste gedruckte Ansicht des mittelalterlichen Köln. Sie findet sich in der Weltchronik des Kölner Kartäusermönches Werner Rolevinck, die 1477 in einem Kölner Verlag erschien.

Fachwerkbauten und den Volkston der Bildwerke an den Rheintoren“ (Wolfgang Braunfels: Anton Woensams Kölnprospekt . . .“, im Wallraf-Richartz-Jahrbuch XXII, 1960, p 156) Bereits ein Menschenalter später wurde Kölns Topographie um ein weiteres geschichtliches Kunstwerk bereichert: Arnold Mercators Stadtplan von Köln von 1571. War Woensams Holzschnitt verlegerischer Initiative zu danken gewesen, so schuf Mercator seinen 152 x 108 cm großen Stadtplan im Auftrag des Bürgermeisters und Rats der Freien Reichsstadt. Das als Aquarell ausgeführte Original wurde später in Kupfer gestochen, aber die Stiche waren von außerordentlicher Seltenheit. Erst im Jahre 1978 gelang es, einen Original-Mercator nach Köln zu holen.

Vier Jahre nach dem Mercatorplan erschien in Köln der erste Band der deutschen Ausgabe der „civitates orbis terrarum“, eines von dem Kölner Stiftsdechanten und Geographen Georg Braun herausgegebenen sechsbändigen Städtebuches, für das Vater und Sohn Hogenberg die Pläne und Zeichnungen anfertigten.

Auch das 17. Jahrhundert verzeichnet eine Reihe klangvoller Namen solcher Künstler, die die Freie Reichsstadt Köln und zahlreiche ihrer Bau- und Kunstdenkmäler im Bilde festgehalten haben. Franz und Abraham Hogenberg nannten wir schon als Illustratoren des Braunschen Städtebuches. Augustin Braun und Peter Isselburg führen die Reihe der Künstler vor dem 30jährigen Krieg an. Wenzel Hollar schuf während dieses ersten „Weltkrieges“ auf deutschem Boden seine Kölner Stiche wie Merian seine Stadtpläne.

Als Köln vor eineinhalb Jahrzehnten durch eine Ausstellung im Overstolzenhaus des Tages gedachte, da Erstdrucker Ulrich Zell „apud Lyskirchen“ die Kunst Gutenbergs vor 500 Jahren in der rheinischen Metropole eingeführt und heimisch gemacht hatte, staunten Fachwelt und Laien über „die doch sehr ausgedehnte und manchmal kaum zu übersehende Vielzahl wichtiger Kölner Drucke“. Diese Feststellung Kurt Hackenbergs trifft in besonderem Maße auch zu für die Zeichnungen, Radierungen, Holzschnitte, Kupferstiche, Lithographien usw., der alten Freien Reichsstadt, deren graphischer Reichtum ungeheuer vielfältig war.

Der Zeichner Augustin Braun und der Stecher Peter Isseburg begegneten uns schon. Der Stadtprospekt, den beide etwa von der Höhe des Bayenturms aus gestalteten und den die beiden Kölner Verleger Anton Hierat und Johann Gymnich 1613 den „Opera“ des Beda Venerabilis beigaben, erfaßt die gesamte Rheinfront und ist ungewöhnlich zart gelungen. Im Titelkupfer der „Aeneis“ zeigt Gualterus 1628 einen weiteren Stadtprospekt von Köln mit der berühmten Umschrift: „S. Colonia Dei Gratia Romanae Ecclesiae Fidelis Filia“. — Als nächste sind J. J. Millhauser und Gerhard Altzenbach zu nennen, letzterer Kupferstecher, Verleger und Händler in einer Person, bekannt als Herausgeber hochwertiger Kalender und Ansichten der Stadt Köln. Er arbeitete mit Hollar, Aubry und Toussyn zusammen. — Mitten im Dreißigjährigen Krieg lebte der aus Prag gebürtige Wenzel Hollar einige Jahre, vielleicht schon seit 1629, sicher aber seit 1632 in Köln. Er hatte zuvor in Frankfurt bei Merian d. Ä. seine Ausbildung zum Topographen erhalten, und seine zahlreichen Zeichnungen und Stiche von Köln und Kölner Bauten sind den Arbeiten von Merian und Mercator durchaus an die Seite zu stellen. Merlos „Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit“ geben eine eindrucksvolle Übersicht über das bewegte Leben und Schaffen Hollars. — Von etwa 1630 bis 1675 währte die Tätigkeit des Kupferstechers Johann Eckhard Löffler in Köln, von dem wir in den „Flores Seraphici“, 1640 bei Constantin Münich von Carolus de Aremberg herausgegeben, einen interessanten Stich von Köln finden. — Weit aus bekannter ist Emanuel von Wehrbrun geworden durch sein kleines Stadtbild in des Aegidius Gelenius berühmtem Werk „De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae“. Wehrbruns Arbeiten sind in die Jahre 1630 bis 1662 zu datieren. Von ihm stammen auch die Kupfer zahlreicher Wappen Kölner Geschlechter und Familien. — Auch die noch im Jahre 1648 im Auftrage der Stadt Köln herausgebrachte „Pharmacopoea“ des Professors und Arztes Holtzemius weist im Titel ein Stadtbild von Köln auf, das uns in seiner gebogenen Form öfter auf Titelkupfern begegnet.

Allein diese zahlreichen Bilder und Stiche aus dem Köln des Dreißigjährigen Krieges zeugen schon von dem blühenden künstlerischen und kulturellen Leben der Freien Reichsstadt in Deutschlands größter Notzeit. Für die zweite Hälfte des Jahrhunderts wären weiter zu nennen die Künstler Finckenbaum (um 1670) und Wittmann (1694), vor allem jedoch für die Zeit um 1660 der Maler, Zeichner und Radierer Johann Toussyn. Damals fertigten Toussyn und A. Aubry den bekannten Kupferstich des Kölner Ratsschiffs, der dem Heimatverein Alt-Köln als Vorlage für sein Vereinsabzeichen gedient hat.

Kann man für das 17. Jahrhundert fast von einer Überfülle von Stadtansichten und Einzelkupfern sprechen, so muß man für das 18. Jahrhundert eher von einer ärmlichen künstlerischen Ausbeute berichten. Als das Mittelmaß überragend ist nur der Stadtplan des Artilleriehauptmanns J. V. Reinhardt aus dem Jahre 1752 anzusprechen. Kartographisch ist er sicher genauer als die älteren Pläne von Mercator und Merian. Aber deren künstlerische Schönheit fehlt ihm doch weitgehend.

Gegen Ende des Jahrhunderts begegnet uns in Charles Dupuis noch einmal ein fruchtbarer Zeichenkünstler, dessen Grundrisse und Ansichten des Domes von Sammlern auch heute noch geschätzt werden, von dem aber vor allem ein Grundriß der Stadt Köln zu Beginn der zwanzigjährigen französischen Fremdherrschaft am Rhein interessiert.

Wie reich dann wieder das 19. Jahrhundert an Malern, Tuschzeichnern und Lithographen ist, die uns Schönheit und Eigenart der alten Reichsstadt überliefert haben, zeigt ein Blick in den Kunstdenkmälerband der Stadt Köln, der die profanen Denkmäler behandelt und von Professor Hans Vogts bearbeitet, mit 19 Tafeln und 367 Abbildungen im Text 1930 erschien. Da begegnen uns bekannte Namen wie Oedenthal (1820) und Crantz (1827), L. Lange (ca. 1840) und Michael Welter (ca. 1840), M. Kolb (ca. 1850) und E. de Cauwers (ca. 1860). Johann Peter Weyer, der Kölner Stadtbaumeister (1794–1864) gab Lithographien von Anton Wunsch in 24 Blättern als „Sammlung von Ansichten öffentlicher Plätze, merkwürdiger Gebäude und Denkmäler in Cöln“ heraus. Der Maler und Lithograph Georg Rudolf Osterwald schuf seit 1842 in Köln, wo er 1864 Professor wurde, eine Fülle von Stichen Kölner und rheinischer Baudenkmäler. Auch Paruit, Raschdorff und Springer müssen hier genannt werden.

Gegen Ende des Jahrhunderts, 1894, kam Roland Anheißer (1817–1949) nach Köln, das seine zweite Vaterstadt wurde und dessen Schönheit und Eigenart er als Maler zutiefst erfaßte und in vielen hundert Radierungen und Gemälden der Nachwelt überlieferte. — Hans Vogts hat die künstlerische Einheit im Werke und in den Veröffentlichungen von Roland Anheißer besonders gerühmt. Er habe die Stadt mit dem Auge des Architekten und mit dem liebevollen Verständnis für die alten Bauformen gesehen und mehr dem einzelnen Objekt als dem Gesamtbild sein Augenmerk geschenkt. Er fand: „Das macht den Reiz und den Charakter des Kölner Stadtbildes aus, die Harmonie vieler Einzelheiten und der Episoden einer langen Geschichte.“ Von Anheißer führt der Faden, führt die künstlerische Linie unmittelbar zu Walter Wegener, zum vorläufig letzten Glied in der langen Kette derer, die uns die malerische Schönheit unseres alten Köln im Bild festgehalten haben.

Abschied von drei kölschen Mundartdichtern

Zum Tode von Hein Paffrath

Am 23. 4. 1979 fand unser Mundartdichterabend mit Texten all jener Autoren statt, die in diesem Jahr einen „runden“ Geburts- oder Todestag haben und bereits in der letzten Nummer der Mitteilungen geehrt wurden. Eine Besonderheit dieses Abends war, daß ein großer Teil der Texte von den Autoren selbst vorgetragen wurde. Unter den Zuhörern saß wieder ganz bescheiden unser Hein Paffrath — wie es wohl kaum einen Vereinsabend ohne ihn gegeben hat. Bis vor einiger Zeit wäre es ganz selbstverständlich gewesen, daß auch er zu den Vortragenden gehört hätte. Daß dies nicht so war, lag daran, daß sich Hein Paffrath im vorgeschrittenen Alter hierzu gesundheitlich nicht mehr stark genug fühlte. Seine aktive Abstinenz hinderte ihn jedoch nicht, sein Interesse für die Arbeit des Heimatvereins Alt-Köln durch seine Anwesenheit zu bekunden. Sein Platz wird leider in Zukunft leer bleiben.

Hein Paffrath wurde am 23. 3. 1901 im Kölner Eigelsteinsviertel geboren. Es blieb nicht aus, daß dieses urkölsche Viertel ihn mit geprägt hat. Schon früh begann er, sich dichterisch mit seiner Muttersprache zu befassen, zuerst mit Liedern für den Karneval, schon bald aber auch in anderen literarischen Formen. Seine Gedeechte un Verzällcher trug er bei vielen Gelegenheiten und bis ins hohe Alter gekonnt vor. Im Jahre 1949 erschien die erste Auflage seines Bändchens „Ech Kölsch direck vum Faaß“, der noch drei jeweils erweiterte Auflagen — zuletzt als unsere Jahresgabe 1978 — folgten. Darin kann man durchaus einen Wertmaßstab für Paffraths Dichtungen sehen. Texte von Hein Paffrath finden sich auch in den kölschen Anthologien „Kölnisches Glockenspiel“ (1954/1968) und „Kölsche Deechter un Gedeechte“ (1972).

Der Autor hat in seinen Arbeiten vielfältige Themenkreise angefaßt: Seine Heimatstadt Köln mit ihrem Milieu, den Wechsel der Jahreszeiten, alle Seiten des kölschen Lebens und der kölschen Lebensart. Es ist aber nicht allein sein Griff ins volle Leben, der Paffrath beliebt machte, es ist auch die Art, wie er das Gesehene und Erlebte in Worte faßte. Unser Baas hat diese Eigenart in seinem Geleitwort zur vierten Auflage des Paffrath-Bändchens treffend charakterisiert: „Die in der Form ungekünstelte und schlichte, in der Sache aber echt und tief empfundene Art Hein Paffraths spricht saft- und kraftvoll, lebensnah und anschaulich, unmittelbar und bildhaft, innig und wahrhaftig zu uns und vermittelt uns den Zugang zum kölschen Gemüt und zur kölschen Seele.“ Dem ist kaum etwas hinzuzufügen.

Hein Paffrath war nicht nur eines der ältesten Vereinsmitglieder, er war auch das dienstälteste Vorstandsmitglied des Heimatvereins Alt-Köln. Daneben engagierte er sich stark für verschiedene Gruppen, wie z. B. für seine Siemens-Pensionäre und für die Ehemaligen seiner geliebten „Klingelpötzer Schull“. Seine Vortragsabende — oft auch im Heimatverein — sind vielen unvergessen. Wegen seiner großen Verdienste um den Verein und seine Ziele wählte der Heimatverein Alt-Köln ihn im Jahre 1970 zum Ehrenmitglied. Hein Paffrath hat diese Ehrung bis zum letzten Atemzuge gerechtfertigt. Er darf unseres ehrenden Gedenkens versichert sein.

Heribert Klar

*Dä letzt Wäg
vum Hein Paffrath*

*Dä letzte Wäg, für dä mer bange,
Dä letzte Wäg, dä jeder geht,
Dä Wäg, an däm vill Trone hange,
Dä Wäg geht en die Iwigkeit
Dä letzte Wäg weed mer gefahre,
Dann weed mer en die Ääd gedon,
E Hätz hät opgehot zo schlage,
Un keiner brengk it mih zom gon.
Mer können uns ent Weltall schwinge,
Atome könne mer zerschlon,
Doch keiner kann dä Dut bezwinge,
Wann dä dich röf, dann muß du gon.
Dann kann kei Leed dich mih erfreue,
Denn keine Ton dringk en ding Gruff,
Un wann ich dausend Ruuse streue,
Se blieven für dich ohne Duff.
Dat Leid kann keiner met uns deile,
Ston mer am Grav met feuchtem Bleck,
Die Zick weed zwar die Wunden heile,
Doch iwig bliev en Ketsch zoröck.*

in memoriam Jean Jenniches

Am 25. 3. 1979 verstarb kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres der uns allen bekannte Mundartschriftsteller Jean Jenniches. Der am 6. 2. 1894 in Köln-Nippes geborene Autor ist „seinem Vorort“ fast Zeit seines Lebens treu geblieben. Nur in den letzten Lebensjahren zog er zunächst in die Bernhard-Letterhaus-Straße und lebte danach in den Riehler Heimstätten. Am 26. 4. 1922 hatte er Franziska Steingaß geheiratet, die ihm nach langen, glücklichen Ehejahren am 9. 4. 1974 im Tode vorausging.

Der Installateurmeister Jenniches begann in den Dreißiger Jahren zu schreiben. Seinen Wanderberichten „met kölschem Beihau“ für den Eifelverein, Ortsgruppe Köln, folgten schon bald humorvolle Verzällcher, die im Eifel-

verein und mit Heimatverein Alt-Köln, dem er ebenfalls schon angehörte, schnelle Verbreitung fanden. Noch oft hat er in der Folgezeit in beiden Vereinen seine Texte selbst vorgetragen. Der große Durchbruch gelang ihm im Jahre 1938 mit dem Hännes'chenstück „Gräfin Wooschtemann“, dem eine stattliche Zahl weiterer Puppenspiele folgte. Daneben zeugen Bühneneinakter und kölsche Hörspiele von seiner Meisterschaft. Im Jahre 1964 erschien als Band 41 der Beiträge zur Kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart des Heimatvereins Alt-Köln unter dem Titel „Der Familjeusflog“ (Greven Verlag Köln) eine Auswahl seiner Humoresken in Poesie und Prosa. Neuere Verzällcher sind in der 1977 erschienenen Anthologie „Kölsche schrieve“ enthalten. Ein weiteres Jenniches-Bändchen läßt sich wohl aus nachgelassenen Texten herausgeben.

Jenniches hatte für seine schriftstellerische Arbeit eine Devise, die er mir gegenüber einmal so ausdrückte: „Et Leve eß esu änz, dröm well ich dä Lück jet zo laache gevve!“ Wer seine Texte kennt, weiß, wie gut ihm das gelungen ist. Sein ausgeprägter Stil zeigt dabei große Liebe zum Detail. Seine treffenden Personenbeschreibungen reichen zuweilen an die Karikatur heran. So schildert er z. B. den angehenden Schötzekünning Nubbel: „We ne ogeblose Truthahn leef hä om Schötze-stand eröm un daut singe Quadratmeter Brußkaasten eruus, als hädden hä sich e Naaskummödde unger de Weiß geda.“ Nachdem ihm dann der Meisterschuß gelungen war, „stolzeeten hä we ne Hahn, dä op ene fremde Meß gerode eß.“ In den Jennichetexten begegnet man solchen bildhaften Schilderungen auf Schritt und Tritt. Sie geben uns die Gewähr, daß Jean Jenniches in seinen Arbeiten weiterleben wird.

Heribert Klar

*Der Sonndagswing
vum Jean Jenniches*

*Der Schmitz, dä hät ne Ramsch jemaat,
För bellich Jeld jekauf ne Wing.*

*Hä strunz: „Dat eß ne Sonndagswing,
Dä schmeck förwohr wie Taat.“*

*Zum Fründ säht hä „Probeer ens Jupp
Un schleck eraf in met Bedaach.*

*Ich ben jeweiß, et Hätz Deer laach,
Wann Do dä häß jeschlupp.“*

*Jenöchlich nimp dä Jupp en Prov,
Hä trick de Steen beim Käue kruus*

*Un spetz de Mul grad wie en Mus,
Dä Schmitz waadt op e Lov.*

*Doch weil Jedold dem janit litt,
Fröch jlich hä: „Eß jet met dem Drank,*

*Do mähs mer die Visaasch su lang,
Saach! Wat jefällt Deer nit?“*

Dä Fründ, dä hämsch ens — un fängk an:

„Suwill wie ich han faßjestallt

Eß hä schön wärm un nit ze kalt

Doch mööt jet Baumöl dran.“

„Baumöl an Wing? — Dat eß jo doll!“

Verdattert knottert et der Schmitz.

„Wie küß Do dodrop, jecken Ditz,

Ich jläuv, Do beß ald voll?“

„Jo!“ meint dä Jupp un jriemelt lus,

„Och Ädäppel jeschnibbelt fing

Jehören an dä Sonndagswing,

Su mäht hä mih ald us.

Doch weil hä su noch eß zo laff,

Muß Peffer, Salz un Öllich dran

Un jot jemengk kriß Do in dann

Als Äpelschlot eraf!“

Zum Tode von Jupp Blank

Als wir am 23. April beim Mundart-Abend im Heimatverein unter den zehn Jubilar-Autoren dieses Jahres auch ihn feierten, da lag er schon im Krankenhaus, und wir konnten ihm nur unsere guten Wünsche hinübersenden. Seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag hat er nicht mehr erlebt: Jupp Blank, am 3. Juli 1904 geboren, ist am 30. April 1979 gestorben. Er gehörte zu dem „Schmölzje vun der schäl Sick“, zu den Autoren aus dem rechtsrheinischen

Köln, die durch Engagement und Einfallsreichtum erreicht und verdient haben, daß sie ohne jede Einschränkung „dazugehören“. Jupp Blank, der seine Vers- und Prosastücke gerne und wirkungsvoll selbst vortrug, war als Kölsch-Autor ein fleißiger Arbeiter und brachte es auf drei Bücher: „Wann et Hetz meer üvverläuf“ hieß das erste (1962), „Stell Stroße, verdräumte Wäch“ das zweite (1970), und „Kölsch ka'mer nit nur drinke“ das letzte, in dem er alles, was gelungen war, noch einmal zusammenfaßte.

In Dellbrück, wo Jupp Blank geboren war und wo er lebte, war er geradezu populär, dort galt er auch als selbstverständlicher Bestandteil des Vereinslebens: im Kolpingverein, in der Karnevalsgesellschaft Uhu und im Heimatverein. Dellbrück kommt auch in seinen Gedichten und Erzählungen immer wieder vor: „Dä Thuener Hoff“ ist ein Dellbrücker Motiv, auch „Dä Strunger Baach“ und „De Kohjaß“. Auch sonst schöpft er, was Personen und Begebenheiten angeht, oft aus den Erinnerungen der alten Dellbrücker, etwa wenn es um die Franzens geht, die, Vater, Mutter und vier Kinder, jedes Jahr zur Kirmeszeit volle fünfzehn Zentner auf „de Pädcheskaressell“ brachten; die schleifte dann natürlich auf einer Seite über die Erde, aber es gab ein Rezept, sie wieder flottzumachen, und das kam den Dellbrücker „Pänz“ zugute. Mehr wird hier nicht verraten, man kann es ja nachlesen.

Aber Jupp Blanks Themen sind nicht auf Dellbrück beschränkt. Sein vielleicht bestes Gedicht ist „Kreuz ohne drei“, in dem in der Bildersprache des Skatspiels plötzlich ein ganzes Menschen-schicksal sichtbar wird. Besonders liebte er die Natur, immer wieder handeln seine Gedichte vom Jahresablauf, vom Grünen und Blühen, Reifen und Wel-

ken, und so war es einfach „richtig“, daß, als er am 3. Mai auf dem Alten Dellbrücker Friedhof zu Grabe getragen wurde, kein „Trööten“-Trauermarsch erklang, sondern eine Amsel vom nächsten Baum her kraftvoll ihr Mailied ertönen ließ. Jupp Blank hätte es sich nicht passender wünschen können. Sein Tod reißt eine neue Lücke in den kleinen Kreis der Kölner Mundart-Autoren. Zu seinem Gedenken drucken wir hier sein Verzällche „Et Weihwasserbecke“ in der Vortragsfassung vom 23. April, die sich in ein paar Kleinigkeiten von der Buchfassung in „Kölsch ka'mer nit nur drinke“ unterscheidet:

Dä Anstricher Buchholz hatt ens en ener Kirch, die op d'r räächte Rhingsick stund, jet uszobessere un nohm singe Lihrrung, et Franzens Wellemche, met. Et wor kein fing un komplizeete Kirchemölerei, ävver oppasse mohten se doch. Se hatten e klei Jerüss över et Weihwasserbecke opjestallt un woren allebeids wacker am pinsele. Et Wellemche dät et Vörstriche, un d'r Meister Buchholz maht de Fingarbeit met ähnztem Jeseech. Et wor janz stell en d'r Kirch un et wehten 'ne köhle Wind durch et Joddeshuus; d'r Buchholz säht: „en helliche Luff!“ Av un zo kom en Möhn eren, satz sich en en Bank un dät de Pääle vum Rusekranz durch de Fingere flutsche loße. Dobei lohten se verstolle ahn d'r Wand erop, wo die zwei Anstricher met Färv un hellijem Ifer am pinsele wore.

Et jingk lankam op Meddach ahn, un de Kirch wor ald lang leer, weil de Frau-de lück jitz am koche wore. Et Wellemche hatt jrad 'ne jroße, veereckije Fleck en Arbeit, dä hä wieß striche moht, un d'r Meister dät nevven im met enem lange Pinsel rut un blau Strich trecke un jov sich alle Möh, dat et och fing un öndlich wo'd. Hä hel dä „Strichzieher“ met drei Fingere janz lischär jepack un zauberte de Färv genau do-

hin, wo se hinjehöre dät. Wie hä sich ävver op däm Brett jet jih bewäje dät, stuppten hä dat Wellemche ahn d'r Ärm, un dä daut met d'r Hand dat kleine Färvdöppe vum Jerüss erav, jenuen en dat Weihwasserbecke. Hä leht vun luuter Nut 'ne kleine Bröll, un d'r Meister Buchholz säht jeftisch: „Dä! Jitz ha'mer de Biesterei!“ Dat letzte Wo't jeho't jo eijentlich nit en en Kirch, ävver weil et domols jesah't wo'd, muß ich et och schrieve! Dann jöckten se allebeids de Leider erav un stunten we zwei ärm Sünder vör däm Weihwasserbecke, wo de Färv drahn erav lef un ene öndliche Ölflecke drop schwomm. D'r Meister üvverlah't 'ne Augenbleck, dann säht hä: „Wellemche, schepp dat Wasser met ener saubere Blechdos erus un schött et nevvenahn op d'r Kirchhoff, dä Dude kann et janz jeweiß nit schade! Dann löß de die Dos om Kirchhoff voll sauber Wasser laufe un küß flöck widder! Ich maache derweil dat Becke sauber. Lauf, Wellemche!“

Un et Wellemche lef! En Zick vun fünf Minutte stund hä met ener Dos voll klor Wasser widder en d'r Kirch. Un dann passeeten jet, wat dem Wellemche et eesch we en jroße Dudsünd vörkom: D'r Meister staltt sich vör dat saubere Becke un schott dat klore Wasser lankam dodrenn. Et Wellemche maht et bravste Jeseech, wat et hatt, un dät de Häng falde. Un d'r Meister säht laut: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen!“ Dobei schlog hä et Krüzzeiche üvver dat Becke we 'ne Pastur. Dann tuppten hä met de Fingerspetze en dat Wasser un dät sich lankam un vörsichtig säne. Et Wellemche hatt et Mülche wick opstonn un lohten d'r Meister voll Andaach ahn. Dä strolhte üvver et ganze Jeseech un ref voll Üvverzeugung: „Wellemche, et deit et!“ Un et Wellemche hät niemols drahn jezweifelt, dat en däm Becke richtig Weihwasser wor.

Kölner Mundartdichtungen

Kölsche Klassiker

Ein Lese- und Vortragsbuch mit Texten von Peter Berchem, Suitbert Heimbach, Wilhelm Hoßdorf, Joseph Klersch und Wilhelm Räderscheidt; herausgegeben von Heribert A. Hilgers. 164 S. Format 12 x 20 cm, farbiger Einband, DM 16,80

Kölsche schrieve

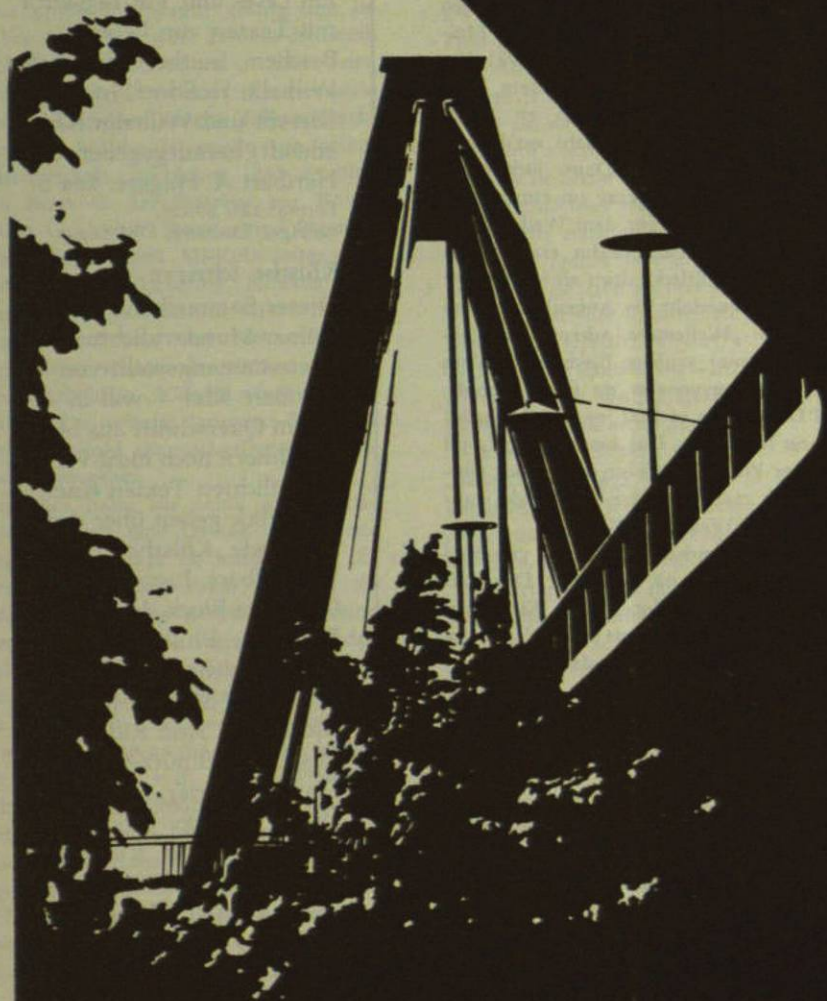
Dieser Sammelband neuer Kölner Mundartdichtungen – zusammengestellt von Heribert Klar – will in einem Querschnitt aus bisher in Büchern noch nicht veröffentlichten Texten einen Überblick geben über das, was heute „Kölsche schrieve“! Will Albers, Jupp Blank, Christine Block, Hans Brodesser, Philipp Jansen, Jean Jenniches, Heribert Klar, Cilli Martin, Jakob Merzenich, Ann Richarz, Elisabeth Schmitz-Christen, Franziska Trier, Heinz Weber, Gustav Wodarczyk und Ria Wordel. Kurze bio- und bibliographische Angaben zu den Verfassern ergänzen den Band. 152 S.

Format 12 x 20 cm, farbiger Einband, DM 16,80



Greven Verlag Köln

Eine gute
Verbindung



STADTSPARKASSE  KÖLN

Dombaumeister Dr. Wolff beim Heimatverein

Gedanken aus dem Vortrag des Dombaumeisters Dr. Wolff über die Geschichte des Kölner Domes und seine Gefährdung durch Verwitterungsschäden

1. Geschichte des Kölner Domes

Im Verlaufe der langen Bauzeit des Domes wurde auf dem alten Grundriß mit zwei Querschiffen als erstes im Ostteil der Hochchor errichtet, wobei die karolingische Kirche im Westen bestehen blieb, in der noch 60 Jahre Gottesdienst gefeiert wurde.

Nach dem Hochchor wurden die Verbindungsteile zwischen Hochchor und den heutigen Haupttürmen nur bis zu einer Höhe von 13,50 m fertiggestellt und mit einfachen flachen Dächern versehen. Der Innenausbau des Domes wurde aber schon in der endgültigen Pracht und Vollendung erstellt. Als Abschluß dieses Mittelteils wurde der gewaltige Südturm gebaut, der mit dem Domkran auf der Spitze lange Zeit das äußere Bild des Domes bestimmte.

Erst im 19. Jahrhundert wurde der Grundstein zum Weiterbau des Domes gelegt. Der Hochchor wurde durch die Verbindungsgebäude mit den beiden mächtigen Türmen verbunden, der Nordturm wurde gebaut, die beiden Türme bekamen die Turmhauben aufgesetzt, und im Jahre 1880 war das gewaltige Bauwerk vollendet.

Der Dom gilt in Baustil und Bauausführung als vollendet, weil vom Plan des Gebäudes bis zur Vollendung das Grundkonzept völlig unverändert eingehalten wurde. Der Dom ist architektonisch und vom Baustil her vollkommen. Es wurden keine baulichen Kompromisse gemacht.

Bedingt durch die lange und periodenhafte Bauzeit des Domes sind im Laufe der Zeit die verschiedensten Steine beim Bau verwendet worden. Der Unterbau des Hochchores, die Sockel der Türme, der Verbindungsteil Hochchor-Türme und die Stützbogen des Hochchores, alle diese einzelnen Baugruppen sind aus verschiedenen Sandsteinen und Basalten erbaut, die auch eine unterschiedliche Haltbarkeit und Verwitterung aufweisen. Am Dom selbst sind etwa 50 verschiedene Steinarten verwendet worden, wobei es ca. acht Hauptsteinarten gibt.

2. Schäden am Dom durch Verwitterung

A) Ursachen der Verwitterung

Man hat in verschiedenen Höhen Messungen durchgeführt, so am Boden, in 20 m, 40 m, 65 m und 100 m Höhe.

Dabei wurde festgestellt, daß Hauptverursacher der Verwitterung Schwefeldioxyd und Regenwasser sind.

Das Schwefeldioxyd (SO_2) verbindet sich mit dem Regenwasser zu schwefeliger Säure H_2SO_3 und zu Schwefelsäure H_2SO_4 .

Diese Schwefelsäure verbindet sich mit dem Kalk der Sandsteine und des Muschelkalks zu Gips, der in Pulverform im Stein anfällt und die darüberliegenden Gesteinschichten in Form von Platten absprengt. Der Stein ist also nicht nur von außen beschädigt, sondern wird auch von innen heraus von dem schwefeligen Regenwasser zerstört.

Wie kommt Schwefeldioxyd in die Luft?

Messungen über ein ganzes Jahr hinweg haben gezeigt, daß es zwei Hauptursachen des SO_2 -Vorkommens in der Luft gibt: einmal die Schornsteine der Industrie, hauptsächlich der Ölraffinerien und die Kühltürme der Kraftwerke, die im Umkreis von Köln ja in großer Zahl angesiedelt sind.

Zum anderen kommt ein sehr großer Teil des Schwefeldioxydes aus den Schornsteinen der Wohnhäuser, die SO_2 -Vorkommen im Winter sind fast doppelt so hoch wie im Sommer.

Die Messungen in den verschiedenen Höhen haben ergeben, daß die größte Luftverschmutzung am Boden gegeben ist, daß aber die größten Verwitterungsschäden in der Höhe von 65 m auftraten.

Wie ist das zu erklären?

Die Schadstoffe der Luft sind in 65 m Höhe zwar nur halb so intensiv wie z. B. am Boden, doch durch die viel größere Windbewegung in dieser Höhe wird auch eine sehr große Menge von verschmutzter Luft am Bauwerk vorbeigeführt. Das läßt die Schadstoffe zusammen mit dem Regenwasser dort ab.

Die durchgeführten Messungen hatten die Aufgabe, den Schwefeldioxydgehalt der Luft zu messen, und zum anderen die Eisenkorrosion (Rost) aufgestellter Metallplättchen über einen gewissen Zeitraum festzustellen. So haben die Messungen z. B. ergeben, daß sich pro Tag eine Umwandlung von Eisen zu Rost am Boden von ca. 200 mg/m^2 und in 65 m Höhe in einer Menge von ca. 350 mg/m^2 vollzieht. Zum Vergleich eine Meßzahl vom Kahlen Asten, wo der Wert bei 2–3 mg/m^2 liegt.

B) Verwitterungsschäden an den einzelnen Gesteinsarten

Die große Vielfalt von Gesteinsarten am Kölner Dom ist auch das Hauptproblem des Bauwerkes.



Der Dom von Osten mit dem Alten Bahnhof und dem Domhotel. — Eine Aufnahme vor dem Ersten Weltkrieg.

Im Jahre 1900 wurde das gesamte Strebwerk des Hochchores wegen großer Verwitterungsschäden erneuert und in Muschelkalk gebaut, weil man damals glaubte, daß dieser Muschelkalk sehr verwitterungsfest sei. Doch heute sind auch diese Baugruppen schon sehr verwittert (und das nach ca. 80 Jahren), so daß auch hier Maßnahmen dringend erforderlich sind. Besonders schlimm sind diese Schäden dadurch, weil das Strebwerk des Hochchores eine statische Aufgabe hat: Die hohen Mauern des Hochchores mit den riesigen Glasfenstern und sehr dünnen Fensterstreben können nicht die gewaltige Last der Kuppelgewölbe tragen. Das Strebwerk besteht aus jeweils zwei Streben, wobei es eine untere und eine obere Strebe gibt. Der obere Strebteil nimmt die Last der Kuppelgewölbe auf und leitet diese nach außen zu den freistehenden Pfeilern ab, die unteren Streben sind für den Winddruck verantwortlich, der doch beträchtlich auf das sehr hohe und schmale Bauwerk drückt.

Sollte das Strebwerk des Hochchores einmal stark beschädigt werden durch die Verwitterung, besteht hohe Einsturzgefahr für den Hochchor, weil das Gebäude selbst ohne Strebwerk und Pfeiler nicht standfest genug ist.

Deshalb sind hier kleinere Maßnahmen ungenügend, müssen hier ganze Strebwerke ausgewechselt werden.

Es gibt am Hochchor insgesamt 14 Strebwerke, je Jahr kann aber aus zeitlichen Gründen nur ein Strebwerk ausgewechselt

werden. Eine Wiederherstellung des gesamten Strebwerkes würde also 14 Jahre dauern.

Zur Reparatur und Erhaltung des Domes werden die verschiedensten Verfahren angewandt:

1.) Einmal gibt es die Dombauhütte, die die Herstellung von Ersatzsteinen übernimmt. Doch das benötigte Steinvolumen wurde Anfang der 1970er Jahre von jährlich 45 qm auf 110 m³ erhöht, so daß die Dombauhütte allein dieses Volumen nicht mehr realisieren konnte. Man schaltete eine Firma im Raum Würzburg ein, die eigens für diese Aufträge zwölf Lehrlinge einstellte und ausbildete. So werden die künstlerisch einfacheren Steine hier gefertigt, wodurch der Dombauhütte geringere Kosten entstanden und wodurch zum anderen den Lehrlingen eine Ausbildung geboten wurde.

Die künstlerisch anspruchsvollen Steine werden auch weiterhin von den erfahrenen Steinmetzen der Dombauhütte erstellt, doch dieses Verfahren der Steinkopie reicht bei weitem nicht mehr aus.

2.) In dem Bestreben, den künstlerischen Wert des Domes zu erhalten und nicht den Dom Stück für Stück ersetzen zu müssen, wendet man Konservierungsverfahren an, um der Verwitterung und der weiteren Verschlechterung des Bauzustandes Einhalt zu gebieten.

Wissenschaftliche Methoden und Tests haben ein entsprechendes Konservierungsmittel erprobt, doch die Behandlung der Steine ist ebenso zeitraubend wie kostenaufwendig. Zuerst werden Teile des Domes gereinigt, indem man das Gestein mit Wasser bis zu acht Stunden Dauer berieseln läßt und das an mehreren Tagen wiederholt.

Danach wird die Spezial-Konservierung auf das Gestein geträufelt. Das muß sehr vorsichtig und von Fachleuten gemacht werden, da ein „zuviel“ sehr negative Auswirkungen haben kann. Der Stein muß diese Flüssigkeit voll aufsaugen können, doch die für den Wasserhaushalt des Domes nötigen Poren sollen durchlässig bleiben.

Danach wird eine wasserabweisende Flüssigkeit als dünner Film mit dem Zerstäuber auf den Stein aufgesprüht, der die Oberfläche des Steins wasserabweisend macht. Diese Arbeiten sind sehr kostspielig und man weiß heute noch nicht, für wieviele Jahre diese Konservierung den Stein schützen wird.

3.) Außerdem wird bei der Erhaltung besonderer Steine ein technisch sehr aufwendiges und teures Verfahren angewendet. Man nimmt die Steine vom Bau ab und entzieht ihnen in einer Druckkabine restlos alle Feuchtigkeit. Dann wird der gesamte Stein mit Acryl (einem Kunststoff) gefüllt, bis alle Poren mit diesem Kunststoff verklebt sind. Dieser Stein, nun kein Naturstein mehr, sondern ein Kunststoffstein, läßt kein Wasser mehr herein oder heraus. Er läßt sich deshalb nicht an jeder Stelle des Gebäudes einsetzen. Nachteile: der Stein ist um ca. 10% schwerer, da kein Wasseraustausch mehr möglich ist. Dieses Verfahren wird nur an den Spitzen der Türme und Türmchen angewandt, die keine Bedeutung für den Wasserhaushalt des Gebäudes haben.

Die Figuren an den Portalen des Domes sind ähnlich stark von der Verwitterung betroffen. In mühsamer Kleinarbeit wird versucht, die wertvollen Kunstwerke zu restaurieren und im Laufe der Zeit brauchbare Kopien anzufertigen. Diese Arbeiten sind sehr langwierig und teuer.

Sonstige Schäden

Die Steinfiguren im Innern sind genau wie die Außenfiguren stark verwittert und müssen im Laufe der Zeit erneuert und kopiert werden.

Außerdem sind die herrlichen großen Glasfenster des Hochchores stark beschädigt. Das alte Glas ist stark rissig und wird durch die Wittereinflüsse immer dünner.

Außerdem befinden sich an Bodenmosaiken große Schäden durch Nagelschuhe und durch Stöckelabsätze. Die Mosaiken

sind zum großen Teil sehr filigran und empfindlich, aber eben dadurch haben sie auch einen großen künstlerischen Wert.

Dazu kommen Schäden an Holzaltären und sonst. geschnitzten Holzskulpturen, die ebenfalls dringend ausgebessert werden müssen.

Wenn auch diese Mängel nicht so bedrohlich sind wie die vielen Außenschäden, die zum Teil auch die Statik betreffen, stellen sie doch in ihrer Gesamtheit das Fortbestehen des Kölner Doms als Wahrzeichen des kirchlichen Lebens im Rheinland in Frage.

B. Kärcher, Frechen

Kölner Dombaumeister

im Mittelalter und im 19. Jahrhundert

Bei der Beschäftigung mit der Geschichte des Kölner Domes stieß ich auf Namen folgender Kölner Dombaumeister:

Gerhard von Rile, auch von Ketwig genannt (Mitte des 13. Jahrhunderts)

An den ersten Dombaumeister erinnert die Meister-Gerhard-Straße

Meister Arnold (zu Ende des 13. Jahrhunderts)

Meister Johannes, ein Sohn Arnolds (er starb 1330)

Meister Rütger (er wirkte zwei Jahre als Nachfolger des Johannes)

Steinmetz Michael (1364 genannt)

Meister Jakob von Metz (er starb vor 1400)

Johann von Kempen (Ende des 14. Jahrh.)

Andreas von Everdingen (1412 nachweisbar)

Meister Alexander

Meister Nikolaus von Büren (1424 erwarb er das Bürgerrecht, † 1452)

Konrad Kuyn von der Hallen. War von 1452—1466 Dombaumeister in Köln. Auch war er Obermeister der Steinmetz-Bruderschaft in ganz Norddeutschland. Nach ihm ist die Kuenstraße in Nippes benannt.

Meister Nikolaus Lampreida

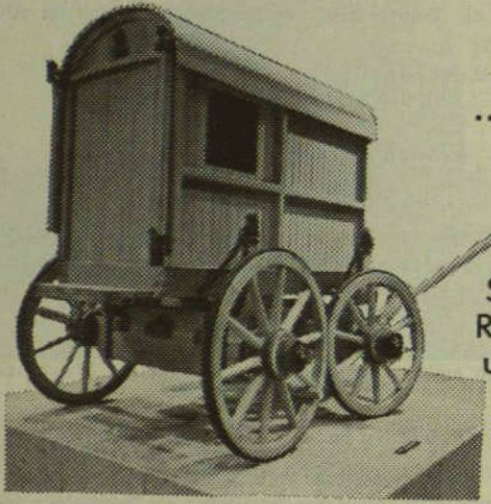
Christian der Polier

Konrad von Frankenberg

Johann von Frankenberg (die letzten vier wirkten Ende des 15. Jahrh.)

Meister Lorenz Cronenberg (1539 nachweisbar)

Eine Reise nach Rom...



...war um 100 n. Chr. beschwerlich und gefährlich.

So mancher Kölner kam (unterwegs seiner Reisekasse und der zu Hause verbliebenen Wertsachen beraubt) arm zurück.

Seit 1867 aber geben wir den Bürgern im Kölner Raum Sicherheit mit auf Reisen. Wie eurocheques und DM-Reiseschecks. Wertsachen und wichtige Dokumente verwahren wir in unseren Tresoren.

Drum: Wenn einer eine Reise tut ...



KÖLNER BANK
VON 1867 · EG · VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Panorama im historischen Archiv der Stadt Köln

PEK — „Europa — Gedanke und Wirklichkeit“ ist der Titel einer Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln. Sie stellt die wichtigsten Dokumente über die bedeutsamsten Begebenheiten der europäischen Geschichte seit dem Ausgang des Mittelalters vor. Staatsdenker und Völkerrechtler entwarfen immer wieder Pläne über Einigung und Zusammenschlüsse, die den Frieden in Europa dauerhaft sichern sollten. Ihr Bemühen half, den Zweifel zu überwinden, daß eine friedliche Gemein-

schaft zwischen den Völkern Europas unmöglich wäre. Archive in Wien, Paris, London, Simancas, Den Haag, Stockholm, Genf, Bonn, Koblenz entliehen seltene Erst- und Frühdrucke, Museen, erlesene Zeichnungen und Graphiken. In der Ausstellung wird ein Panorama der Geschichte Europas in authentischen Zeugnissen gezeigt, wie es bislang nicht zu sehen war. Sie dauert bis zum 15. Juli und ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet.

Bücher, die wir empfehlen.

Joseph Klersch „Volkstum und Volksleben in Köln“ — Einbändige Ausgabe. Herausgegeben von Alexander Bungartz. Köln: J. P. Bachem 1979, 391 Seiten, 38,— DM

Die von Dr. Joseph Klersch, dem früheren Baas des Heimatvereins Alt-Köln seit 1965 herausgegebene dreibändige Ausgabe „Volkstum und Volksleben in Köln“, als Band 43–45 der „Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart“ in die Publikationen des Heimatvereins aufgenommen, zählt zu den Standardwerken der Literatur über Köln. Sie wurde auch buchhändlerisch ein großer Erfolg, was zur Folge hatte, daß sie auf dem Büchermarkt rasch vergriffen war.

Wir sollten darum die vom Schwiegersohn Dr. Klerschs besorgte neue einbändige Ausgabe vom Heimatverein aus warm begrüßen und unterstützen, zumal die Lösung, die Verlag und Herausgeber gefunden haben, überzeugt: Von Band I der Ausgabe 1965ff fällt in der neuen Ausgabe das Kapitel über „die Fastnacht“ weg, weil Klersch darüber eine eigene Monographie geschrieben hat. An Stelle des dritten Bandes haben zwei bisher unveröffentlichte Kapitel von Klersch Aufnahme gefunden: 1. „Leben und Treiben auf den Straßen“ und 2. „Herbergen und Vergnügungstätten“. — Neu ist der einbändigen Ausgabe ein Namen- und Sachverzeichnis beigegeben, das man bei der dreibändigen Ausgabe seinerzeit vermißt hatte. Die Besitzer der Ausgabe von 1965 ff werden sich über die in der einbändigen Ausgabe neu veröffentlichten Kapitel und Register freuen. Wer die dreibändige Ausgabe nicht im Buchhandel erwerben konnte, wird über die jetzt erschienene einbändige Ausgabe glücklich sein. In beiden Ausgaben steckt viel von den Erfahrungen und Forschungsergebnissen eines fast 60jährigen rastlosen Lebens und Wirkens für Volk und Heimat.

Josef Vonderbank „Hans und Bärbel. Erprobte Puppenspiele in Erzählform für die Neuinszenierung auf der Puppenbühne. Für Schule, Jugendgruppe, Familie“. Bochum: Deutsches Institut für Puppenspiele (DPI)

Sonderschuldirektor Vonderbank, seit Jahrzehnten Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln, hat auf 109 Seiten im DIN A 4-Format diese allseits willkommene Publikation über das Figurentheater herausgebracht. Man merkt auf jeder Seite den Praktiker des Puppenspiels, der im WDR, in Vereinen und Volkshochschulen wiederholt erfolgreiche Aufführungen inszeniert hat. Auch seine Geschichten um Hännchen und Bärbelchen sind in jahrelanger Puppenspielerarbeit in der Schule und mit Jugendlichen entstanden. Für alle ist die Möglichkeit dramatischer und szenischer Gestaltung erprobt. Der Praktiker empfiehlt hier

klare methodisch-didaktische Wege, um gut gelungene Aufführungen zu erreichen. Wir haben in diesem Jahr im Heimatverein erneut einen, diesmal recht erfolgreichen Versuch unternommen, möglichst viele unserer Mitglieder für das „Hännchen“ zu interessieren und als ständige Besucher dieser lebenswerten Einrichtung im kulturellen Leben Kölns zu gewinnen. Herrn Vonderbanks Publikation scheint mir der gelungene Versuch eines Fachmanns, in Geist und Ablauf der Puppenspiele einzuführen (Kosten des einzelnen Exemplars 9,20 DM, bei Abnahme von mindestens 6 Stück für Gruppen 10% Preisnachlaß)

Leson-Merlo „Wenzel Hollar in Köln 1632—1636“. Mit Johann Jacob Merlos biographischen Notizen und Bild-erläuterungen, herausgegeben und eingeleitet von Willy Leson. Köln: Bachem 1979. Preis 38,— DM

Wenzel Hollar, der 1607 in Prag geborene Radierer, Zeichner und Kupferstecher, gehörte zu den erfolgreichsten Künstlern und Graphikern seiner Zeit. Bei Merian dem Älteren hat er als Zwanzigjähriger seine Ausbildung erhalten. In den restlichen Jahrzehnten seines Lebens hat er halb Europa durchwandert und in meisterhaften Stichen und Darstellungen wirklichkeitsgetreu im Bilde festgehalten.

Länger als ein halbes Jahrzehnt hat Wenzel Hollar in Köln gelebt: mitten im Dreißigjährigen Kriege schuf er hier — hundert Jahre nach Anton Woensam von Worms und seinem berühmten Holzschnitt von 1531 — „die anschaulichste Kölner Stadtansicht“ im 17. Jahrhundert. „Städtische Enge erkennen wir im Kerngebiet zwischen Rhein und Neumarkt, zwischen dem Dombereich und dem Severinsviertel. Den übrigen Raum bis zur Stadtmauer füllen Felder, Gärten und Weinberge, mitten darin die großen Stifte und Klöster mit ihren Kirchen und Wohngebäuden“. Der großartige Kupferstich ist dem reich illustrierten Band als Faltblatt beigegeben. Weiter finden wir kleinere Ansichten und Prospekte von Köln, Deutz, Mülheim, Bonn, Düren und Wesel. Dazu zahlreiche Einzelstiche aus der Gegend „Am Thürmchen“, bei St. Severin, eine Vogelan-sicht von Köln und Deutz.

Hollards Kölner Trachtenfiguren sind künstlerisch und kultur-geschichtlich von gleich hohem Wert. Wir finden sie ebenso abgebildet, wie bedeutende Zeitgenossen: Peter Paul Rubens, oder Adam Schall von Bell, oder auch Jan von Werth als pracht-vollen Kupferstich Hollars aus dem Jahre 1635, den wir in Nr. 28 unserer Mitteilungen in Blattgröße veröffentlicht haben. — Auch Handzeichnungen sind dem Band reich beigegeben:

Bayenturm und Thürmchen, Deutz und Rodenkirchen, Domturm im Bau und das Rheintal.

Alles in allem eine prächtige Buchgabe, die ihr Geld wert ist.

Lützeler-Steinberg „Heitere Christen am Rhein/Schon widder e Wunder“ — Band 718 der Herder-Bücherei. Freiburg: Herder 1979, 126 S.

Das köstliche Buch bringt auf über 120 Seiten kölsche „Krätzchen un Verzällcher“ von dem Kölner Domkapitular Dr. Josef Steinberg, dem bekannten Autor der Schallplatte „Schon widder e Wunder“, übrigens eine der meistgekauften Sprechschallplatten in Deutschland. Den Mitgliedern des Heimatvereins ist Prälat Steinberg noch in bester Erinnerung durch seine kölsche Predigt auf unserem 75jährigen Stiftungsfest 1977, wo wir ihn als echten kölschen Jung kennen und schätzen lernten. In die-

sem Buch erzählt er uns sein Leben und viele schöne kölsche Krätzchen und Verzällcher, die Professor Heinrich Lützeler anschließend kommentiert und in den Kapiteln „Rund um den christlichen Humor der Kölner“ und „Kölner Humor im Vergleich“ zum Witz der deutschen Landschaften, zum jüdischen Witz und zum klerikalen und konfessionellen Witz in Beziehung setzt.

Das Wiedersehen mit Prälat Dr. Steinberg hat uns auch deshalb besonders gefreut, weil wir darin den Text der kölschen Predigt gedruckt fanden, die der hochwürdige Herr 1977 vor dem Heimatverein Alt-Köln gehalten hat.

Der Preis von 5,90 erlaubt einem jeden den Kauf des schmucken Büchleins zu besinnlicher Lektüre oder zu Geschenkzwecken.

Studienfahrt in die Eifel und in die Ardennen. Sonntag, 26. August 1979

8.30 Uhr Abfahrt mit modernen Reisebussen ab Theodor-Heuss-Ring (nördl. Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße, Nähe Ebertplatz und U-Bahn-Station)

10 bis 11.30 Uhr Besuch des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern/Eifel (Führung in Gruppen durch die Bus-Betreuer)
12 bis 13.30 Uhr Mittagspause in Gemünd/Eifel; Gemeinsames Mittagessen im Parkrestaurant Kurhaus Gemünd

13.30 Uhr Abfahrt ab Gemünd zur Ardennen-Rundfahrt nach Malmedy (kurzer Aufenthalt zur Besichtigung der Abteikirche), Spa (Kaffeepause ca. 1,5 Std. zur freien Verfügung)
über Eupen zurück nach Gemünd

19.00 Uhr Ankunft in Gemünd zum gemeinsamen Abendessen (kalte Platte), anschließend geselliges Beisammensein mit kleinem Programm.

22.00 Uhr Abfahrt ab Gemünd gegen 23.00 Uhr Ankunft in Köln, Theodor-Heuss-Ring.

Für die Teilnahme an dieser Studienfahrt ist zum Grenzübertritt nach Belgien ein gültiger Personalausweis oder Reisepaß erforderlich.

Fahrtteilnehmern, die in Spa in einem

Café einkehren und etwas verzehren möchten, wird empfohlen, vor Antritt der Fahrt bei einer hiesigen Bank oder Sparkasse einen angemessenen Geldbetrag umzutauschen, weil erfahrungsgemäß der Wechselkurs dabei günstiger ist.

Anmeldung zur Teilnahme an der Studienfahrt kann ab sofort bis spätestens 15. August 1979 durch Einzahlung der Teilnehmergebühr in Höhe von 42,— DM auf eines unserer Konten wie folgt erfolgen:

Stadtsparkasse Köln Nr. 2662013
(BLZ 370 501 98)

Postscheckamt Köln Nr. 528 70-505
(BLZ 370 100 50)

Kölner Bank von 1867 Nr. 1474
(BLZ 371 600 87)

Geben Sie bitte bei der Einzahlung *deutlich lesbar* Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Telefonische und schriftliche Bestellungen sind nicht erforderlich.

In der Teilnehmergebühr sind enthalten: Fahrtkosten für die Omnibusfahrt, Eintrittsgeld für das Freilichtmuseum, Mittagessen (voraussichtlich: Suppe, gefüllte Rinderroulade mit Erbsen und

Kartoffelpüree, Nachtisch), Abendessen (kalte Platte) und die Kosten des Unterhaltungsprogramms.

Bei späterem Rücktritt von der Fahrt ist eine Erstattung der Teilnehmergebühren nicht möglich, weil der Heimatverein seinerseits mit den beteiligten Unternehmern verbindlich abschließen mußte.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e. V.
Redaktion: Dr. Peter Joseph Hasenberg

Anschrift von Verlag und Redaktion:

Postfach 13 01 51, 5000 Köln 1

Druck und Anzeigenverwaltung:

Wienand GmbH & Co. KG,

Weyertal 59, 5000 Köln 41

Vertrieb: Hubert Philippsen,

Schriftführer von Alt-Köln,

Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21

Schatzmeister von Alt-Köln:

Willi Reisdorf, Liegnitzstraße 5,

5000 Köln 60

Konten des Heimatvereins:

Postscheckkonto Köln 52870-505

Stadtsparkasse Köln Nr. 2662013

Kölner Bank von 1867 Nr. 1474